

MAGAZIN FÜR UNNA

HERBST-BLATT

SEPTEMBER 2003

NR. 32



STÄDTARCHIV UNNA
- Bücherei -

Zg.
20 15

REIS - WELTWEIT DIE NR. 1

ERNÄHRT DIE HALBE ERDBEVÖLKERUNG



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE:

1. PROF. DR. OSKAR RÜCKERT. • 2. ZEITFENSTER, FLUGHAFEN DO.

Inhalt

- 3 Esel Balduin
- 4 In Memoriam Oskar Rückert**
- 7 Unter uns
- 10 Aus Arnos Leben
- 11 Ernst Oldenburg
- 13 Treffpunkt Unna
- 15 Die Moschee in Unna
- 18 Land des Lichts - Al-Andaluz
- 21 Wie Senioren zur Morgengymnastik motiviert wurden
- 20 Reis, ein weltweit wichtiges Getreide**
- 24 Oma Burre meint
- 25 Zeitfenster - der Blick in eine versunkene Zeit**
- 27 Der Esel - zwischen Stolz und Scham

Impressum

- Herausgeber: Stadt Unna,
Seniorenbeauftragte
Hertingerstrasse 12
Tel.: 02303/256903
- Internet: www.unna.de/herbstblatt/
- e-mail: herbstblattredaktion@gmx.de
- Redaktion: Benigna Blaß
Brigitte Paschedag
Christian Modrok
Gisela Lehmann
Heinz Naß
Klaus Busse
Klaus Pfauter
Rudolf Geitz
V.i.S.d.P. Brigitte Paschedag
- Zeichnungen: Klaus Pfauter
Gestaltung: Rudolf Geitz
- Druck: Druckerei Stadt Unna
- Auflage: 3000

Liebe Leserin, lieber Leser,

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Felder sind abgeerntet, der Sommer neigt sich seinem Ende zu, der Urlaub ist aufgearbeitet. Die Kinder gehen wieder zur Schule, die große Hitze zu Anfang des Sommers ist einer milden Wärme gewichen. Die ersten Drachen steigen in den Himmel. Während in den jungen Familien Erholung vom Sommerstreß angesagt ist, kommt jetzt unsere Zeit. Wir Älteren können in Ruhe unseren Urlaub planen, müssen nicht mit überfüllten Hotels und Pensionen rechnen. Freuen Sie sich auch schon? Abstand von Kindern und Enkeln, weit weg von Haus- und Gartenarbeit. Nur noch genießen. Die herrliche Natur auf Wanderungen erleben, sich bei medizinischen Anwendungen erholen oder sich auf Schönheitsfarmen verwöhnen lassen. Sie können natürlich auch nur die Beine und oder die Seele baumeln lassen. Haben Sie nicht auch das Gefühl, daß es mal wieder an der Zeit ist, etwas für sich zu tun?

Ich empfehle Ihnen, sich ein Ihrem Krankheitsbild entsprechendes Kurbad in reizvoller Umgebung zu suchen. Hier können Sie etwas für Körper, Geist und Seele tun.

Wichtig ist schon, daß die Reisevorbereitungen in aller Ruhe stattfinden. Verwandte und gute Freunde werden Ihnen jede Menge guter Tips geben, wie Sie Ihren Urlaub abwechslungsreich gestalten können. Meistens sollen Sie jeden Tag etwas besichtigen. Lassen Sie alle Tips zuhause und gestalten Sie ihren Aufenthalt ihren Neigungen angepaßt.

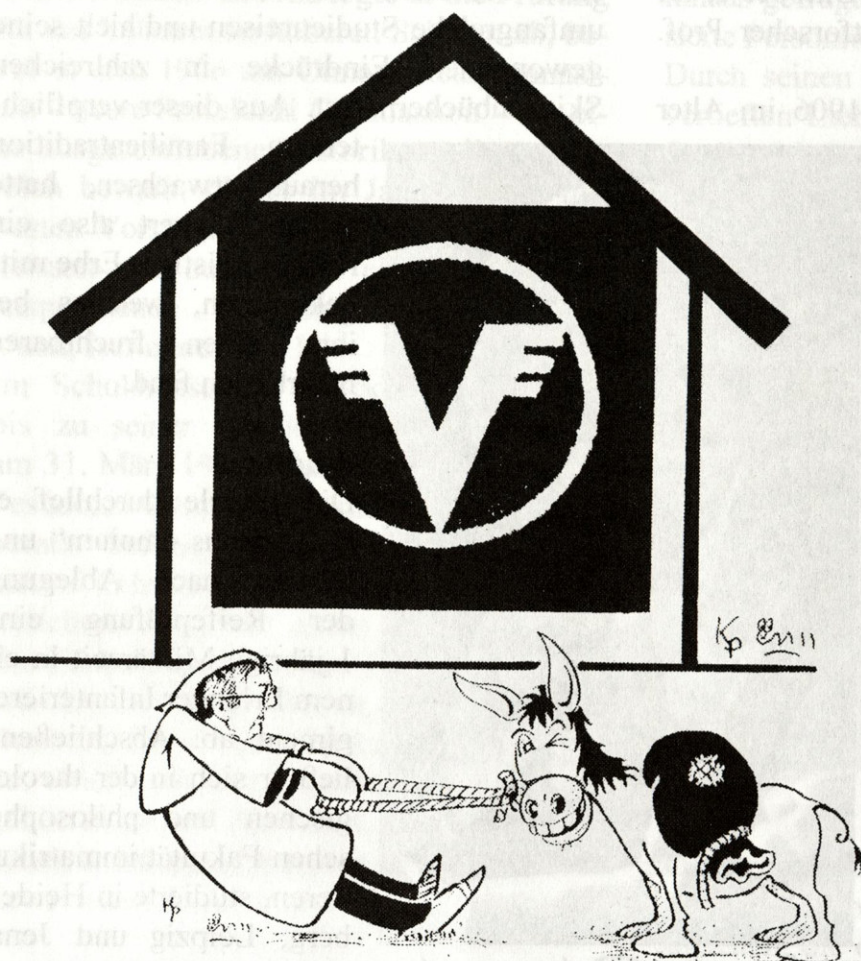
Falls Sie noch einen Kofferträger brauchen sollten, bietet sich an

Ihr

Heinz Naß

P.S. Das Angebot ist ein Scherz, da ich schon bei meiner Frau unter Vertrag bin. ✱

Wie den Unnaer Esel das neue Volksbankgebäude beeindruckt.



Neulich führte mich mein Freund und Treiber durch den Nordring. Hinter Baugerüsten war schon ein neues Gebäude erkennbar. Ich fragte meinen Freund, was das hier wird. Etwas vorwurfsvoll fragte er zurück, ob ich noch nicht von dem Neubau der Volksbank gehört hätte. Wie sollte ich auch, ich habe doch kein Geld. Dann fragte ich meinen Freund, ob die Unnaer Bürger in der letzten Zeit so reich geworden sind, daß sie ihr Geld in so einem überrepräsentativen Palast verwahren lassen wollen. Darauf bekam ich keine Antwort. Auch mit meinen nächsten Fragen blieb ich allein. Zum Beispiel: „Paßt so ein protziger Bau überhaupt in die Unnaer Altstadt? Ich darf

nicht zu nahe an ein altes Gebäude gehen, ich könnte ja mit meinem Fell einen denkmalgeschützten Balken berühren. Brauchen diejenigen, die das Geld der Bürger verwalten, einen auffälligeren Palast als der Bürgermeister oder der Standesbeamte? Ist sich der Vorstand der Volksbank auch bewußt, wieviel die Erhaltung des Gebäudes kosten wird? Letztendlich müssen das doch die Kunden bezahlen. Ist das so ausladende Dach vielleicht als Hubschrauberlandeplatz ausgelegt? Warum? Vielleicht möchten einige der so augenscheinlich reich gewordenen Bürger mit dem Helikopter ihr Geld abheben?“

Mein sonst so redseliger Weggefährte ging schwei-

gend neben mir her. Erst am Alten Markt angekommen, sagte er zu mir:

„Deine Fragen sind schon berechtigt, mein grauer Freund. Aber ich finde keine Antworten darauf.“

Herzlichst:

Ihr Balduin

PS.

Vor der Drucklegung dieses Magazins erreichte uns die Nachricht, daß die Volksbank Schwerte - Unna mit der VB - Dortmund kooperieren wird. Mein Treiber zitierte mir da ein altes Sprichwort:

„Flieg nicht so hoch....“

✱

In Memoriam Oskar Rückert

Ein bedeutender Mann in Unnas Geschichte
- von Friedhelm Feiler -

Heute vor 60 Jahren, am 3. Oktober 1943, verstarb der Unnaer Heimatforscher Prof. Dr. Oskar Rückert.

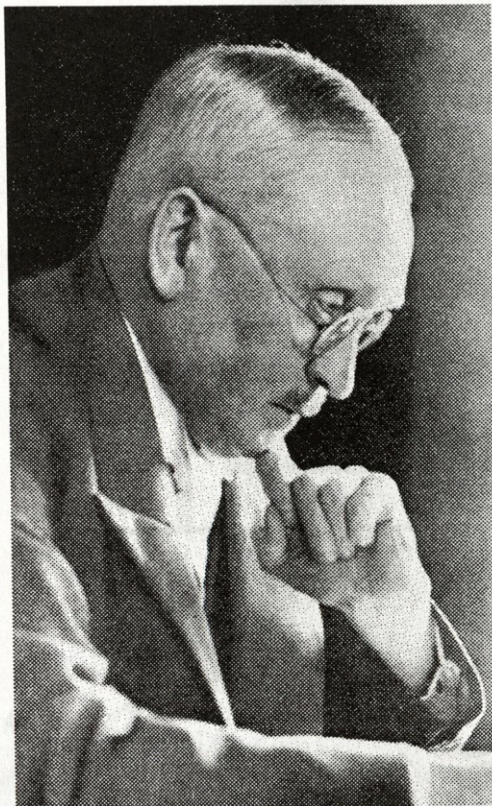
Als Rückert im Dezember 1906 im Alter von dreißig Jahren berufsbedingt seine neue Wahlheimat nach Unna verlegte, war noch nicht abzusehen, welche große und bleibende Bedeutung dieser Neubürger für die Stadt Unna erlangen würde.

Jugendzeit

Rückert wurde am 1. September 1876 in der ehemals auch kulturell zu beachtenden Residenzstadt Meiningen (Thüringen) geboren.

Er entstammte einer wissenschaftsorientierten Honoratiorenfamilie, die über Generationen beachtliche Persönlichkeiten hervorgebracht hatte. Sein Großvater Emil Rückert pflegte enge und geistesverwandte Kontakte zu seinem Vetter, dem spätromantischen Lyriker Friedrich Rückert (1788-1866) sowie dem bekannten Kindergarten-Pädagogen Friedrich Fröbel (1782-1852), für den er auch die Grabrede hielt. Oskar Rückerts Vater, Dr. Otto Rückert, eine bekannte Persönlichkeit auf dem Gebiete des Schulwesens, wirkte in Salzungen und Meiningen als Schuldirektor und ab 1892 als Seminardirektor für mehrere Kreise in Thüringen. Er war literarisch überaus aktiv, befasste sich intensiv mit Heimatgeschichte und Landeskunde, war der Erzieher zweier hessischer Prinzen und wurde wegen seiner besonderen Verdienste mit hochrangigen Ehrenzei-

chen dekoriert. Außerdem unternahm er umfangreiche Studienreisen und hielt seine gewonnenen Eindrücke in zahlreichen Skizzenbüchern fest. Aus dieser verpflichtenden Familientradition heraus erwachsen, hatte Oskar Rückert also ein reiches geistiges Erbe mitbekommen, welches bei ihm einen fruchtbaren Nährboden fand.



Oskar Rückert.

Studium

Die Schule durchlief er als „primus omnium“ und leistete nach Ablegung der Reifeprüfung eine 1-jährige Militärzeit in einem Erlanger Infanterieregiment ab. Abschließend ließ er sich in der theologischen und philosophischen Fakultät immatrikulieren, studierte in Heidelberg, Leipzig und Jena, wobei er sich schwerpunktmäßig auf die Theo-

logie legte. In diesem Wissenschaftszweig wurde dann auch 1898 das erste theologische Examen abgelegt. Ein Jahr später schloss er seine pädagogischen und historischen Studien mit einer anspruchsvollen Dissertation zum Thema: „Ulrich Zwinglis Ideen zur Erziehung und Bildung im Zusammenhang mit seinen reformatorischen Tendenzen“ ab.

Lehrer und Erzieher

Nachdem Rückert nach vorangegangener Ordination für die Dauer von zwei Jahren eine ländliche thüringische Kirchengemeinde geleitet hatte, überwogen doch seine pädagogischen Neigungen, und er entschied

sich für einen Wechsel in den Schuldienst. Hier unterrichtete er zunächst neben den Fächern Pädagogik und Psychologie vor allem in den Disziplinen Religion, Geschichte und Deutsch. In Jena legte er die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen ab, bevor er sich 1906 am Unnaer Realgymnasium - heute Pestalozzi Gymnasium - um eine ausgeschriebene Historikerstelle erfolgreich bewarb, die er im Januar 1907 mit besten Vorsätzen antrat. 1903 hatte er geheiratet und bezog nun eine ansprechende Wohnung in Unna, Iserlohner Str. 1.

Im Schuldienst war Rückert bis zu seiner Pensionierung am 31. März 1937 ständig am Pestalozzi-Gymnasium als überaus befähigte und anerkannte Lehrkraft tätig. Er unterrichtete hier vor allem in den Fächern Religion und Geschichte sowie zusätzlich in Deutsch, Latein und Erdkunde. Griechisch und Hebräisch gehörten zu den Sprachen, in denen er häufig auch privaten Unterricht im Erwachsenenbereich erteilte.

Heimatgeschichte

Außerschulisch befasste sich Rückert nebenberuflich mit geschichtlichen Themen, Heimat- und Familienforschung und dem hiesigen Kirchen- und Vereinsleben. Seine umfangreichen Vortragstätigkeiten, die sich insbesondere nach der Pensionierung teilweise extrem ausweiteten, ließen seine Arbeits- und Forschungszeiten in der heimischen Studierstube und zahlreichen Archiven beständig ansteigen. Nach zeitaufwendigen akribischen Recherchen wurden zahlreiche Artikel und Aufsätze in den Regionalzeitungen - insbesondere im Hellweger Anzeiger - veröffentlicht. U. a. arbeitete er auch an der Herausgabe des Standardwerkes „Evangelische Pfarrer in Westfalen“ mit. 1936 wurde auch eine aus den vorhan-

denen historischen Quellen erarbeitete „Geschichte der evangelischen Stadtkirche zu Unna“ von ihm herausgegeben.

So war Rückert eine über Unnas Grenzen hinaus gefragte und bekannte, fachlich versierte Persönlichkeit.

Durch seinen Vater war er auch zu einer vertieften Liebe zu gründlich vorbereiteten Studienreisen angeregt und hingeführt worden. In einer mehrtausendseitigen handgeschriebenen Familien-Chronik erwähnt er



Abiturenten und Lehrer 1926,

rechts im Bild sitzend Prof. Rückert

ausführlich die besuchten Orte und Landschaften und besichtigte deren Sehenswürdigkeiten, die er mit viel Sachkenntnis eingehend beschreibt.

Kriegs- und Nachkriegsjahre

Während des 1. Weltkrieges war Rückert als Militärseelsorger im besetzten Belgien und brachte es hier monatlich nicht selten auf etwa 40 Predigten, zahlreiche Beerdigungen, Lazarett- und Gefängnisbesuche, Besuche in Lagern für Kriegsgefangene sowie ungezählte sonstige fürsorgliche Arbeitsverrichtungen an wechselnden Orten. Ein kaum nachvollziehbares, die Gesundheit überstrapazierendes Mammutprogramm unter sehr schwierigen äußeren Bedingungen!

Nach dem 1. Weltkrieg bekleidete Rückert langjährig die Position des 1. Vorsitzenden des Ev. Bundes in Unna.

Ab 1939 wurde er auf Grund seiner besonderen Befähigung zum Archivpfleger für den Kreis Unna bestimmt.

Für gute Leistungen und 40-jährige verdienstvolle Tätigkeit im Schuldienst wurde ihm im September 1941 das „Goldene Treudienst-Ehrenzeichen“ überreicht, nachdem er sich 1938/39 und während des 2. Weltkrieges wegen bestehenden Lehrermangels verantwortungs- und gemeinwohlbewusst als Lehrkraft dem Schuldienst wieder zur Verfügung gestellt hatte.

Die wenigen, heute noch lebenden ehemaligen Schü-

ler Rückerts bestätigen übereinstimmend das ausgeprägte persönliche Engagement und das umfassende Fachwissen des hervorragenden Pädagogen, der es auch beispielhaft verstand, seine Kenntnisse und seine tolerierende Weltsicht an die von ihm Unterrichteten weiterzugeben. Ein strenges Pflichtgefühl, unbedingte Zuverlässigkeit und ein starkes Empfinden für ein humanreligiöses und soziales Gemeinwohldenken waren für ihn prägende Charakteristika.

Anfang 1943 wurde er auch mit den Aufgaben eines Kreisheimatpflegers betraut.

Einem harmonischen und wohlgeordneten Familienleben galt sein ständiges Augenmerk, auch pflegte er gern gesellige und geistvolle Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis. Der in Stein über der Haustür seines 1913 erbauten Hauses, Bornekampstr. 32, gemeißelte Wahlspruch: „Das Glück des Hauses – das Glück der Welt“ war bezeichnend für seine gesunde und richtungsweisende Lebenseinstellung.

Die aus seiner Ehe hervorgegangenen drei Söhne Hans, Otto und Wolfgang schlugen ebenfalls akademische Laufbahnen ein und

bekleideten bedeutende berufliche Positionen.

Am 3. Oktober 1943 wurde Oskar Rückert im Alter von 67 Jahren abrupt aus einem vollen schöpferischen Leben durch einen plötzlichen Tod herausgerissen; die letzte Eintragung in der Rückert'schen Familien-Chronik erfolgte am 11. September 1943.

Seit 1940 hatte er intensiv an der Herausgabe einer umfassenden Unnaer Stadtgeschichte gearbeitet, die nun nicht mehr vollendet werden konnte. Tragisch für die Stadt Unna, dass auch der



Die Pestalozzi-Schule an der Iserlohnerstrasse

am 30. März 1999 68-jährig verstorbene Unnaer Heimatforscher Willy Timm eine begonnene große Stadtgeschichte nicht mehr abschließen konnte!

Ob in diesem Jahrhundert auch wieder gleich zwei solcher hervorragender Heimathistoriker in Unna hervorgebracht werden, wie Rückert und Timm es unzweifelhaft waren, die in gründlicher wissenschaftlicher Forschungsarbeit eine solche überaus anspruchsvolle Aufgabe bewältigen können, ist fraglich, aber sehr wünschenswert.

Eine späte Ehrung wurde Prof. Dr. Rückert noch im Dezember 1949 zuteil, als einer seiner Nachfolger am Pestalozzi-Gymnasium, der Historiker Dr. Ernst Nolte, 50 ausgewählte Aufsätze von Rückert als „Heimatblätter für Unna und den Hellweg“ im Verlag F. W. Rubens in Buchform herausgab. Dieser repräsentativ ausgestattete Band gilt heute als eine besondere Rarität fundierter heimatkundlicher Geschichte und lässt die Erinnerung an einen bedeutenden Mann in der Unnaer Historie weiterleben. *

Fotos: Stadtarchiv Unna

Unter uns

- von Rudolf Geitz -

Sauber geflieste Badezimmer und Toiletten mit mehr oder weniger Komfort sind heute selbstverständlich. Doch was passiert unterhalb der sauber glänzenden Fußböden? Man zieht den Stöpsel oder drückt einen Knopf und schon ist in Bad und WC alles OK. Aber dann, wohin führt der Weg? Selbstverständlich in die Abwasserleitung.

300 km Rohrnetz

Unter dem Stadtgebiet liegen ca. 300 km Rohrleitungen in diversen Dimensionen und mit einem enormen Altersunterschied. Aber einen Film wie „Der dritte Mann“, der im Wiener Kanalsystem spielt, könnte in Unna nicht gedreht werden. Roboter-Kameras laufen hier nur zur Überwachung und Vermessung.

Das städtische Netz wird fortlaufend erneuert, angepasst und gereinigt, auch das Sorgenkind Kordelbach soll bis zum Jahre 2005 bis zu 96% saniert sein. Andere Bachläufe, wie der Schanzengraben, oder

sche Leiter der Stadtbetriebe Unna Ferdinand Blex arg enttäuschen.

Alte Rohrleitungen

Ein Teil der Abwasserrohre, vor allem unter dem Innenstadtbereich, sind schon 80 Jahre und älter und das Prinzip der Entsorgung gleicht dem des Mittelalters: Auf kürzestem Weg ungeklärt in den Kordelbach. Unnas Fließgewässer Nr. 1, das innerhalb der Innenstadt zwar verrohrt ist, aber hinter der Viktoriastraße als offener Bachlauf weiterführt.

Erste Dachrinnen

Bevor es in Unna überhaupt ein Kanalsystem gab, flossen die Abwässer offen durch Straßen und Gassen in die Gräben. Auch heute leiten noch einige Dachrinnen das Wasser in die Gasse. 1703 erhielt das Krameramtshaus eine erste Dachrinne aus Holz. 1708 veranlaßte der Rat der Stadt Unna den Abbruch eines „steinernen Sec-

rets, durch dessen Loch der Menschenkot hinfließet“. Wann es erstmals eine Abwasserleitung in der Stadt gab, ist heute nicht mehr genau zu ermitteln. 1834 wird von einigen überdeckten Kanälen in der Innenstadt berichtet, aber erst 1900 wurden Privathäuser an einen Kanal angeschlossen. Viele ältere Mitbürger über 70 können sich noch gut an die so genannten „Plumpsklos“, außerhalb der Wohnung und

ohne Spülung, erinnern.

Die „Küörtelbiäcke“

Der Kordelbach, früher auch berechtigterweise „Küörtelbiäcke“ genannt, übergibt



Kanalbau am Büddenberg

der Massener Bach sind schon ökologisch umgestaltet, am Afferder Bach wird zur Zeit gearbeitet. Aber wer glaubt, in der Stadt handele es sich nur um ein hochmodernes Kanalsystem, den muß der techni-

seine schmutzige Fracht in der Uelzener Heide weiter an den von Mühlhausen kommenden Mühlbach, der mündet bei Heeren-Werve in die Seseke, diese wiederum vor Lünen in die Lippe und die bei Wesel in den Rhein. Dieser transportiert unser Wasser weiter in die Nordsee. Das Wasser der westlichen Stadtteile nimmt seinen Weg über den Massener Bach und die Körne zur Seseke. Für das gesammelte Schmutzwasser aus Unnas Osten, Ülzen, Bönen und Heeren entstand in Bönen die modernste Kläranlage des Lippeverbandes. Über 25 Mil. €. Betragen die Baukosten. Die offizielle Einweihung war im Juli dieses Jahres. Da die Anlage nördlich der Seseke erstellt wurde, muß das Wasser erst einen kleinen Umweg nehmen, um dann gesäubert den Weg zur Nordsee fortsetzen zu können. In dieser großen Anlage am „Schwarzen Weg“ wird das Schmutzwasser aus 10 m Tiefe in diverse oberirdischen Belebungs- und Nachklärbecken zur Aufarbeitung gepumpt. Über einen angeschlossenen Faulbehälter werden hier pro Tag rund 1400 m³ Gas abge-

zogen, das wiederum in einem Blockheizkraftwerk zu Strom umgewandelt wird. Der Wasserdurchfluß der Anlage wird bei trockenem Wetter mit ca. 400 Liter pro Sekunde angenommen, bei Regenwetter die doppelte Menge. Wenn das Wasser dann die Anlage verläßt, ist es klar, ohne Gerüche und es macht nicht krank. Aber schmecken?, - nein das nicht. Doch diese Schmutzwässer bereiten den Fachleuten kaum Sorgen da sie in kalkulierbaren Mengen anfallen, für Unna wird mit ca. 350 Litern pro Sekunde gerechnet.

Regenereignisse

Es sind die plötzlich auftretenden starken Regenfälle, die das ganze sensible System belasten und überfordern. Umfangreiche Maßnahmen sind erforderlich, um für diese Ereignisse gerüstet zu sein. Über das Stadtgebiet verteilt wurden dazu in den letzten Jahren Regenwasser- und Hochwasser-Rückhaltebecken gebaut. Die Aufgabe dieser Becken besteht darin, die schlagartig anfallenden großen Regenmassen aufzufangen, um sie später dosiert in das Kanalnetz einzuleiten. Ein paar Zahlen können hier die Größenord-



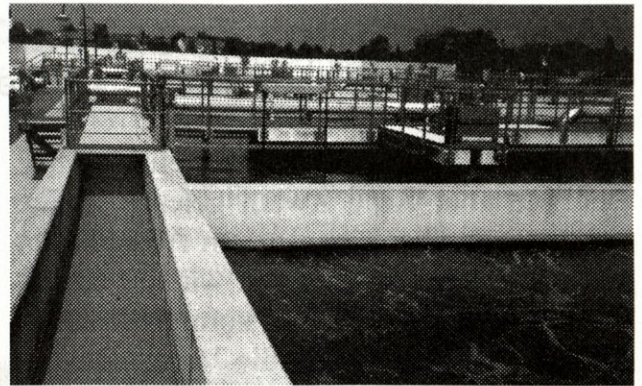
Regenrückhaltebecken entlang der A1 zum Schanzengraben

nung etwas verdeutlichen. Das Stadtgebiet Unna umfaßt ca. 88 qkm, davon sind 8 qkm versiegelte Flächen. Hiervon geben 2 qkm das anfallende Wasser an Gräben und Bäche ab, die verbleibenden 6 qkm Flächen leiten ihr Wasser direkt in das Kanalnetz. Bei einem kräftigen Regen von 15 Minuten Dauer mit 120 l pro Sekunde auf einen ha, ergießt sich die gewaltige Menge von 64800 m³ Wasser in die Abwasserrohre. Sollte das System für derartige Mengen stets gerüstet sein, brauchten die Rohre die Dimension von U-Bahnschächten. An

mehreren Meßstellen im Stadtgebiet werden die Niederschlagsmengen genau registriert. Wenn wir uns bei solchen Regenergegnissen unter einem sicheren Dach wohl fühlen, ist unter uns in den Schächten die Hölle los.

Gedankenspiele

Zur ökologischen Umgestaltung des Kordelbaches sei noch angemerkt, wenn diese Arbeiten an Bächen vorgenommen werden, wird in der Regel neben dem Bachlauf eine Rohrleitung verlegt, die das gesamte Schmutzwasser aufnimmt. Im alten Bachbett werden die Betonausbauten entfernt und die meist zu Anfang des 20. Jh. angelegten Begradigungen teilweise wieder einem natürlichen Bachlauf angepasst. Eingeleitet wird dann nur noch Quell- und sauberes Regenwasser. Für den Kordelbach heißt das aber, er wird von seinem sauberen Quellwasser im Bornekamp abgeschnitten, oder es geht in dem Schmutzwasser unter.



Kläranlage in Bönen

Fotos: R. Geitz

Daher gibt es Überlegungen, das gute Wasser der Kordelbachquellen etwa in Höhe der Martinstraße mit einem Pumpwerk über die Iserlohnerstraße und den Südfriedhof hinweg dem Höingerbach zuzuführen, der letztendlich hinter der Saarbrückerstraße wieder in das alte Kordelbachbett mündet. Bis dahin fließt aber noch viel Wasser durch Unnas Bäche. *

Quellen: Stadtbetriebe Unna, Lippeverband;
Th. Spohn: „Bauen und Wohnen in Unna“

Tierisch doof

- von Klaus Pfauter -

Von dem gemeinen Truthahn weiß der Fachmann zu berichten, er sei sehr scheu und doof, weil er ihm unbekannte Gegenstände im weiten Bogen umgeht.

Nicht so das Rindvieh.

Der Stier zum Beispiel. Unbekannte Objekte geht er couragiert an und zertrampelt sie. Scheu ist er also nicht, aber doch auch ziemlich blöd.

Wir halten den Truthahn für eine dumme Pute, weil er Ärger meidet, aber auch den Stier aus genau den gegenteiligen Gründen. Wer ist denn hier der Dumme?

Der Mensch? Er meidet die ihm unbekanntes Gefahren nicht, und die ihm bekannten Gefahren auch nicht.

Einen großen Bogen möchte er nur um die bösen Folgen schlagen.

Menschlich doof. *



Ina Zwaul tritt in Arnos Leben

- von Heinz Naß -

Sie haben in diesem Magazin einige Male Berichte über Arno Zwaul gelesen. Heute berichte ich über einen neuen Abschnitt in seinem Leben. Aber lassen wir die Hauptperson selbst zu Wort kommen. Arnos Tochter Ina schreibt an die Verwandten in Australien, daß Eva und Arno nun eine Familie sind:

Ihr Lieben,

Wie Ihr bereits wißt, erblickte ich im Scheine hochkerziger Lampen das Licht der Welt. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wie der erste Schrei, Nabel abbinden usw. wurde ich mit meinen 2800 Gramm und 49 Zentimeter Länge für zu leicht befunden.

Ich war eine Miniausgabe (im Zeitalter der Minimode kein Wunder oder?). Meine hübsche Mutter (was ich so sehen konnte) war noch in Narkose, als wir schon getrennt wurden. Ich mußte sofort Pflichten übernehmen wie Essen, Schreien und das Übliche. Am Abend durfte ich schon meinen Vater, die Oma und Uroma sehen. Mein Vater war ganz aufgeregt. Er hatte einen hochroten Kopf und sah im übrigen wie ein großer Junge aus. Ich mußte doch leicht lächeln, als ich das sah. Na ja, er wird schon noch. Nur die Hoffnung nicht aufgeben.

Bei meiner Mutter im Bett war es schön warm und es schmeckte immer so gut. Eine Woche später lernte ich andere Verwandte kennen. Es scheinen alles vernünftige Leutchen zu sein, mit denen man auskommen kann. Aber ich will den Tag nicht vor dem Abend loben. Vati war auch da, immer noch aufgeregt.

Ein paar Tage später wurden wir aus dem Krankenhaus entlassen. Papa kam etwas zu spät, und so fuhren Mama, Oma und ich mit dem Taxi. Zur Strafe mußte Papa mein Gepäck schleppen.

Im Hause wurde ich von allen Seiten begutachtet, dann ging der Rummel los. Windeln wechseln, Flasche trinken, schlafen. Alle standen um mein Bett herum und glotzten. Ich tat so, als ob ich schlief und ergötzte mich an den staunenden Gesichtern. Dann muß ich wohl doch eingeschlafen sein. Als ich wach wurde, reckte und streckte ich mich, was von entzückten Ausrufen begleitet wurde.

Anscheinend sind meine Verrenkungen komisch. Mein Mienenspiel soll dabei erheitend wirken, hat die Mutti dem Vati erzählt. Alle haben mich schrecklich lieb und verwöhnen mich maßlos. Immer, wenn ich meine Stimme bilden will, sind sie sofort da und meinen, ich hätte was. Aber das gewöhne ich ihnen auch noch ab.

Neulich wurde ich mit dem Kinderwagen mal ausgefahren. Auf dem Kopf trug ich so ein eigenartiges wolliges Gebilde und ein warmes Jäckchen. „Ausfahrgarnitur“ sagen sie dazu, glaube ich. Ab und zu schauten Leute in den Wagen und fragten, wo ich denn sei, obwohl ich vor ihnen lag. Ich glaube, die Alten brauchen eine Brille.

Inzwischen sind einige Monate in regelmäßigem Turnus vergangen. Fernsehen und Radio reizen mich am meisten. Was es da alles zu hören gibt, einfach toll.

Zugenommen habe ich auch schon. Bald bekomme ich Fruchttrinks. Auf die freue ich mich schon am meisten. Hoffentlich können Mutti und Vati gut mixen, sonst mache ich Protest. Ganz im Vertrauen, ich glaube, mit den Beiden habe ich einen guten Griff getan.

Heute kommen Verwandte von Vaters Seite zu Besuch. Hoffentlich strenge ich sie nicht so sehr an.

Na, den Tag bringe ich auch noch rum.

Eure Ina

✱

Ernst Oldenburg

Erinnerungen an einen Künstler für den Unna zur Wahlheimat wurde
- von Gisela Lehmann -

Ernst Oldenburg war einer der hervorragenden Künstler unserer Region.

1914 in Danzig geboren, hatte er schon als 14 jähriger den Reiz der Malerei entdeckt.

Mit beeindruckenden Arbeiten verschaffte er sich als jüngster Student Zugang zu den Unterrichtsstunden von Professor Pfuhle. Ein Jahr später wurde er bei ihm Meisterschüler. Neben dem Studium an der Kunstakademie besuchte er Kurse in Philosophie und Architektur. In seiner Geburtsstadt Danzig hatte er dann als 18 jähriger seine erste Ausstellung. Zusammen mit Werken von Otto Dix zeigte er, orientiert am späten Realismus, seine Frühwerke. Unter anderem Portraits von Werner Kraus und Heinrich George. Besonders

hervor aber sticht das große Portrait des dirigierenden Wilhelm Furtwängler, schwarzbraune Töne auf rostrotem Farbraum. Die Faszination der Darstellung geht von der figürlichen Haltung und der Gebärde der Hände aus.

Weitere Präsentationen in Berlin und Hamburg folgten. Er knüpfte erste Kontakte mit dem Ausland. Reisen führten ihn nach Paris und in die USA.

Mit zunehmender Zensur der Kunst durch die Nationalsozialisten zog sich der Künst-

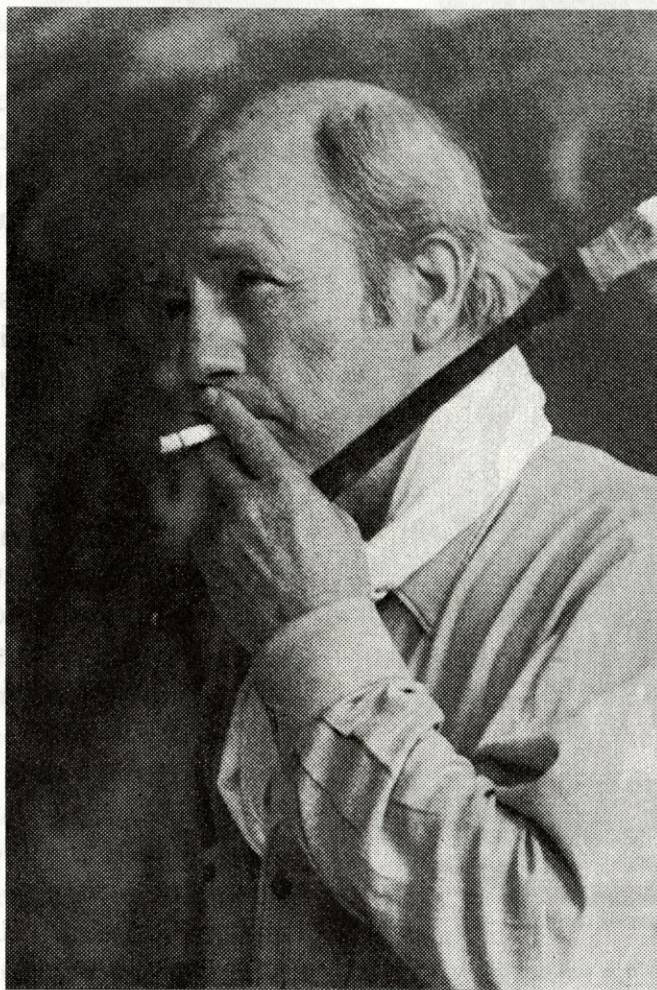
ler aus der Malerei zurück und arbeitete in Berlin als Architekt. Trotz allem suchte er Kontakte zum internationalen Kunstgeschehen und hielt sich oft im Ausland auf.

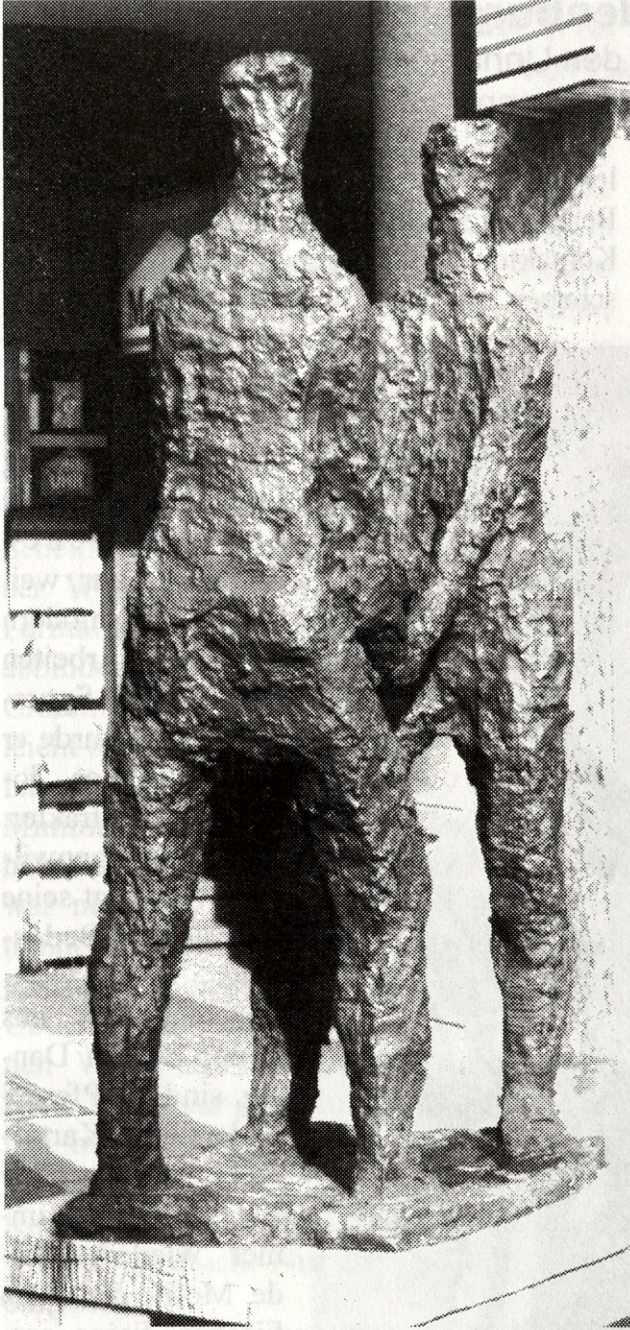
Doch mißfiel es ihm vom Zeitgeschmack abhängig zu sein. Oldenburg folgte nie einer künstlerischen Richtung, nur weil sie gerade modern war. Seine Arbeiten sind immer figurativ. Später wurde er im Stil freier, lockerer, abstrakter. In diesem eigenwilligen Stil liegt seine überragende Bedeutung.

Beachtenswert aus seiner Zeit in Danzig, sind die Pferdebilder, die Kartoffeln auflesenden Bauern und das immer wiederkehrende Motiv der toten Fischer. Seine große

Liebe galt der Kurischen Nehrung, wo viele dieser Bilder entstanden. Diese Liebe hatte ihn wohl nie verlassen, denn auch in späteren Jahren ließen ihn diese Themen nicht los. 1945 flüchtete er mit seiner Familie aus Danzig nach Stralsund. Seine Arbeiten blieben dabei zurück. Mit dem DDR-Regime konnte er sich ebenfalls nicht anfreunden. Allerdings gehörten Anna Seghers, Bertolt Brecht und Gerhart Hauptmann zu seinem Freundeskreis.

Er selbst bezeichnete die Zeit von 1933 – 1954 als „Verlorene Jahre“.





Mit der Übersiedlung 1954 in die Bundesrepublik begann seine produktivste und bedeutendste Schaffensperiode. Sein Weg führte ihn über Schleswig-Holstein und Marl nach Unna. In Kessebüren erwarb er 1968 die kleine leerstehende Schule. Hier in der ländlicher Umgebung fand er Muße und kreative Entfaltung. Die ehemalige Dorfschule erwachte zu neuem Leben. Sie wurde zum Zentrum des ausgefüllten Künstlerleben von Ernst Oldenburg als Maler und Bildhauer. Wo früher auf dem

Schulhof sich spielende und raufende Kinder tummelten, stehen heute in Stein gehauene und aus Eisen geschmiedete Skulpturen. Hier hatte er sein Atelier, war ruhe- und rastlos bei der Arbeit. Hier gab es Zeit und Raum für seine Arbeit. Die ehemalige Schule ist noch heute eine wahre Fundgrube seiner Werke.

Bei allen seinen Arbeiten hatte er die bildnerische Thematik auf den Menschen reduziert. Die menschliche Figur gibt er uns in einer ganz besonderen Sprache wieder. Paarweise, in Dreiergruppen oder allein stehen, sitzen, knien oder hocken seine Skulpturen. Es scheint, als hätte Oldenburg in den unendlichen Darstellungsmöglichkeiten die vom Menschen ausgehen, immer wieder neue Dimensionen entdeckt.

Aus scheinbarer Einfachheit der Formen tauchen Impulse als Mahnung auf. Ergreifend oder verletzend, Oldenburg beherrschte die Kunst des Ausdrucks. Die figürlichen Bilder haben vornehmlich Tragik und menschliches Leid zum Thema. Er gibt sie in einer Sprache wieder, die wir alle sehr gut verstehen, sie ist modern und aktuell und wird von uns miterlebt. Freude – Trauer – Melancholie – vom Schicksal geprägt – Hilflosigkeit – Auslieferung an die Gewalt.

Ernst Oldenburg, der kleine weißhaarige Mann mit dem weißen, langen Schal, hatte schnell das Dorf für sich eingenommen. Allerdings was seine Freunde betraf, war Oldenburg sehr wählerisch, doch großzügig. Gegen sich selbst dagegen kleinlich, besonders bei der Qualität seiner Werke. Seine Lebensdevise war: „Ich kann alles was ich will – aber ich will nur das, was ich kann.“ Treffend auf den Punkt bringt es eine Freundin des Malers, wenn sie sagt:

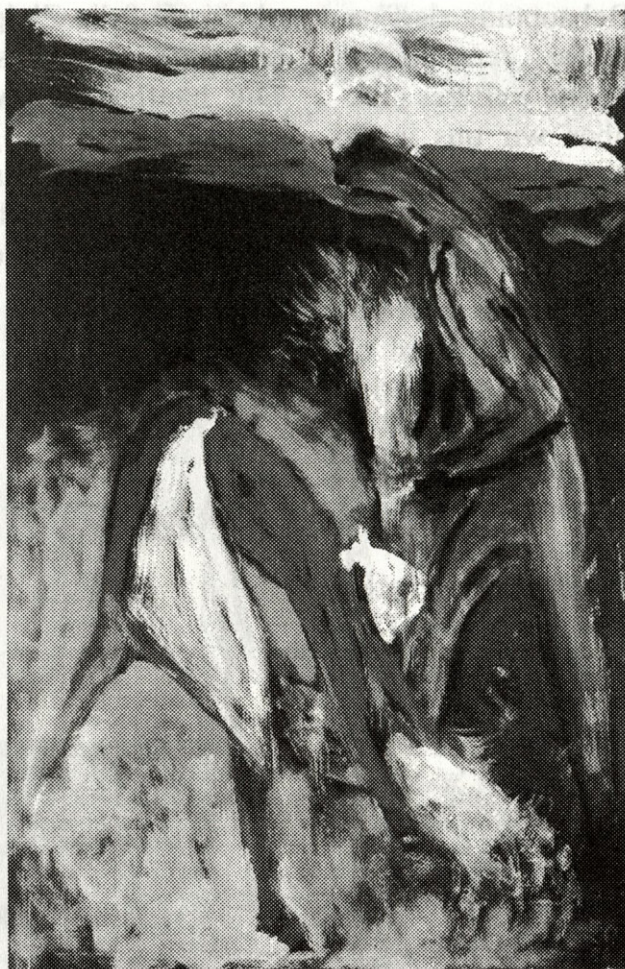
„Ernst war eine starke Persönlichkeit, schon in dem Moment wenn er einen Raum betrat, beseelte er ihn bereits durch seine Anwesenheit mit geistiger Vitalität. Von ihm ging ein Zauber aus, dem sich keiner entziehen konnte, er zog die Menschen

ganz einfach in seinen Bann.“

Seit 1985 prägt seine abstrahierende Zweier Gruppe, die Begegnung, in der Unnaer Fußgängerzone das Stadtbild. Ein Treffpunkt für ein Pläuschchen oder Verabredung. *Liebe Stadt, wie wäre es mit ein paar Sitzmöglichkeiten, das läge doch im Sinne des Künstlers.*

Ernst Oldenburg war aber nicht nur Künstler der profanen Kunst. Ganz in unserer Nähe, in der Johanneskirche zu Frömmern, finden wir die Reliefs von sechs Stationen des unvollendeten Kreuzganges und in der St. Laurentius-Kirche in Herne zeugt der Kreuzweg von dem Können des renommierten Künstlers.

Dann bremste ein Schlaganfall seine Arbeitskraft und zwang ihn zu einer künstlerischen Schaffenspause, aber nur vorüberge-



hend. Mit viel Willenskraft und Freude an seiner künstlerischen Tätigkeit widmete er sich schon bald wieder seiner Arbeit. Es folgte ein neuer Start, und seitdem malte er mit der linken Hand.

1992 starb Ernst Oldenburg.

Im nächsten Jahr wäre Ernst Oldenburg 90 Jahre geworden. Grund genug den Künstler, der über ein viertel Jahrhundert in Unna lebte und arbeitete, mit einem Buch seiner Werke zu würdigen. Seine Tochter Karola Ramas-Oldenburg hat dafür aus sechs

Jahrzehnten Bilder, Skizzen und Skulpturen in liebevoller Fleißarbeit zusammengetragen und in Gemeinschaftsarbeit mit drei Kunsthistorikern einen Kunstband fertig gestellt. *

Quellen: Stadtarchiv Unna
Karola Ramas-Oldenburg

Am Treffpunkt in Unna

Eine satirische Betrachtung von Klaus Pfauter

Am Samstag fahren wir gerne „in die Stadt“, nach Unna. Schaufensterbummel ist angesagt. Das heißt, meine Frau geht Klammotten gucken und ich suche derweil eine nette Kneipe auf. Nach zwei Stunden treffen wir uns „am Treffpunkt“. In Dortmund trifft man sich am Reinoldi, in Lünen an der Persiluhr. In Unna an einer Skulptur in

der Fußgängerzone. Das Kunstwerk besteht aus zwei Bronzefiguren, hergestellt in einer Manier, die man nicht gerade als naturalistisch bezeichnen möchte.

Wir behaupten: Kaum jemand in der Fußgängerzone weiß, daß diese zwei Gestalten auf dem Sockel den Händen des namhaften Unnaer Künstlers Ernst Oldenburg ent-

sprungen sind. Diese Behauptung darf natürlich nicht einmal das renommierte „Herbst-Blatt“ (HB) so ohne weiteres drucken, und deshalb begaben wir uns in die Nähe der Bronzemänner, um Passanten zu befragen.

Ein ziemlich unerfreuliches Unterfangen, aber was tut man nicht alles zum Wohle unserer Leser... Zuerst formuliert man also die Frage klar und deutlich: „Was halten sie von diesem Kunstwerk?“ Die häufigste Antwort (57 %) lautete: „Entschuldigung, ich habe keine Zeit!“ (ältere Personen), oder: „Ich habe es eilig!“ (jüngere Personen). Eine höchst erfreuliche Antwort, zeugt sie doch davon, daß die Leute über die Statue so gründlich nachgedacht haben, daß sie uns eine kurze und einfache Antwort gar nicht geben konnten.

Wichtige Erkenntnisse erhofften wir uns durch die Aufteilung unserer Probanden nach dem Alter. Ältere Mitbürger, offenbar solche, die vom Leben nicht immer verhätschelt wurden (33 %, z.B. Rentner, Tendenz steigend), teilten mit, daß sie auf der Straße nie etwas kaufen.

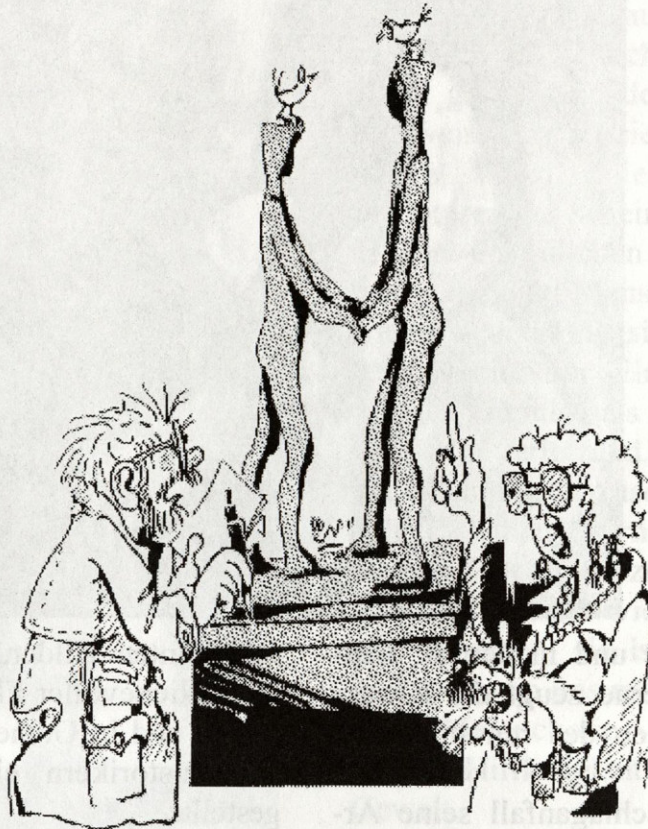
Für die jüngeren, um leichter ihr Vertrauen zu wecken, setzten wir lustige Kappen aus dem letzten Wahlkampf auf, mit den optimistischen Spruch „Die Renten sind si-

cher“. Auf die Zielgruppe (33 %, Tendenz sinkend) machte das leider wenig Eindruck. Die häufigste Antwort auf unsere Frage (s. o.) war: „Ich gebe nichts!“ (60 %). Schließlich sprach uns von sich aus eine seriös und rechtschaffen ausschauende Dame mit Hund an, als sie hörte, daß wir für das

HB recherchieren. Sie verriet uns, daß sie das HB regelmäßig jeden Monat lese (also jedes Heft 3x!) und daß sie katholisch sei. Mit dem HB sei sie meist zufrieden, besonders der Nulltarif sei kundenfreundlich. Einiges würde sie natürlich besser machen, z. B. vermisse sie Beiträge über Hunde. Auch gefällt ihr nicht, daß wir in unserer R e i h e

„Kirchen am Hellweg“ die katholischen Kirchen nicht viel mehr berücksichtigen. Ja, sie sehe schon kommen, daß wir auch noch über Moscheen schreiben. Als wir ihr endlich unsere Frage (s. o.) stellen wollten, da ließ sie hören, daß sie sich über diese Figuren nicht zu äußern gedenke, da wir wahrscheinlich ohnehin keine Genehmigung der Stadtverwaltung haben, um hier überhaupt Leute ausfragen zu dürfen.

Weil das nun wieder stimmte, unterbrachen wir an dieser Stelle unsere Nachforschungen sofort. *



Ein Haus für Allah

Die Moschee in Unna

- von Brigitte Paschedag (Text) und Rudolf Geitz (Fotos) -



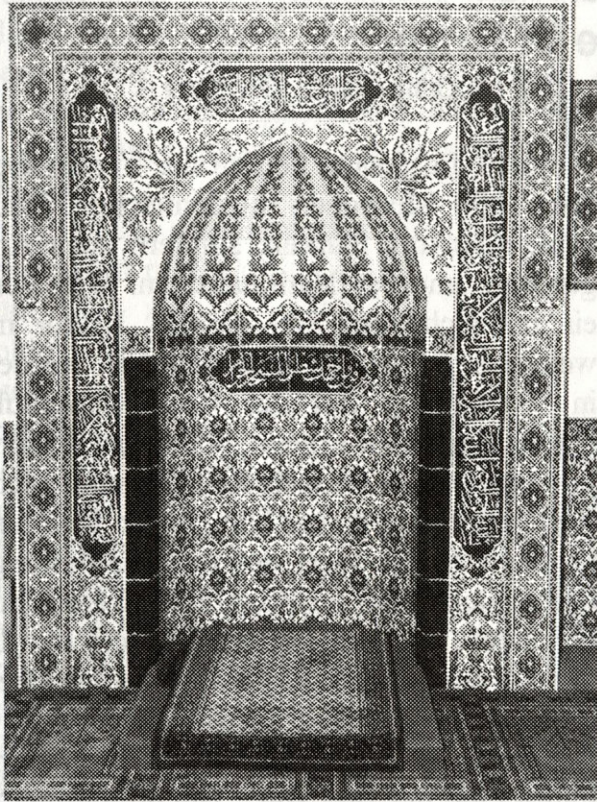
Viele Unnaer fahren täglich an ihr vorbei, ohne sie wahrzunehmen. Und sie liegt auch etwas versteckt: die Moschee an der Höingstraße in Unna. Dabei ist sie doch auf den ersten Blick als islamisches Gotteshaus zu erkennen mit ihrer Kuppel und dem Minarett.

Ihr heutiges Aussehen hat sie seit etwa zwei Jahren. Tatsächlich existiert das islamische Gemeindezentrum aber schon seit 1990. Träger ist ein Verein, der an die „Türkisch islamische Union der Anstalt für Religion e. V.“ angeschlossen ist. Zur Zeit hat der Verein in Unna ca. 195 Mitglieder. Er finanziert sich über freiwillige Beiträge, Spenden und Aufnahmegebühren. Fast jede türkische Familie in Unna stellt ein

Mitglied. Insgesamt betreut der Verein aber über 1000 Menschen moslemischen Glaubens, nicht nur Türken, sondern auch Angehörige anderer Nationalitäten. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, Kultur im weitesten Sinne zu vermitteln. So werden in Verbindung mit der Volkshochschule Deutschkurse für Frauen, Nähkurse für junge Mädchen, aber auch Religionsunterricht für Kinder angeboten. Die Herren Koc und Özdemir legen Wert auf die Feststellung, daß es sich dabei nicht um eine Koranschule handelt, sondern daß den Kindern die für die Ausübung ihrer Religion erforderlichen Kenntnisse vermittelt werden sollen.

Der Islam ist – wie Judentum und Christentum – eine der drei sog. „Buchreligionen“, die nur einen Gott kennen. So lautet das Glaubensbekenntnis, daß mehrmals am Tag gesprochen wird: „Ich bezeuge, daß es keinen anderen Gott außer Allah gibt und daß Mohammed sein Diener und Gesandter ist.“ Mit diesem Bekenntnis kann jeder in den Islam eintreten. Eine Taufe wie im Christentum gibt es nicht. Stattdessen wird nach der Geburt eines Kindes ein Dank- und Fürbittegebet gesprochen.





Die fünf Säulen des Islam.

Der Islam baut sich auf fünf Säulen auf:
 Glaubensbekenntnis,
 Gebet,
 Fasten,
 Armensteuer,
 Pilgerfahrt.

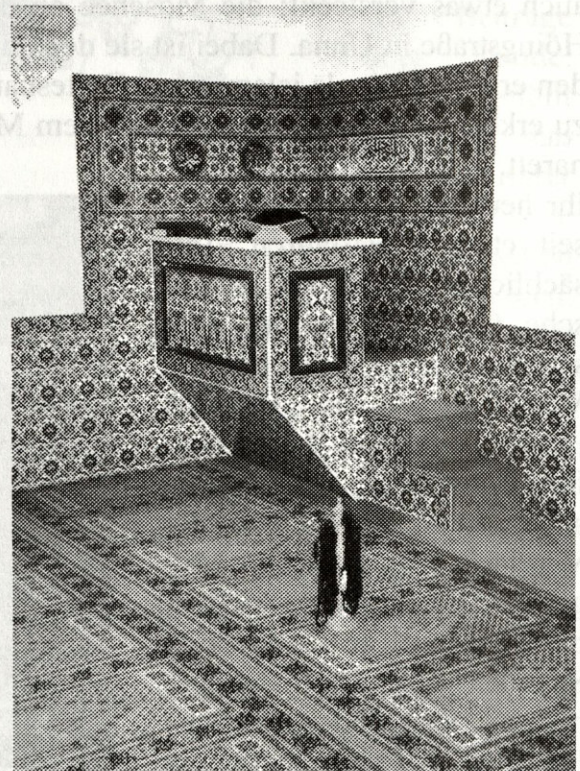
Die Gebote entsprechen im wesentlichen denen von Juden- und Christentum, denn neben dem Koran, dem Heiligen Buch, das Mohammed vom Erzengel Gabriel offenbart wurde, sind auch die Thora, der Psalter und die Prophetenbücher des Alten Testaments Glaubensgrundlage des Islam. Jesus gilt als einer der Propheten.

Die Moschee.

Das Haus in der Höingstraße ist eigentlich ein Gemeindezentrum mit Büro und Sozial-einrichtungen. Die Moschee befindet sich im ersten Stock. Bevor man sie betritt, zieht man selbstverständlich die Schuhe aus. Die Strümpfe behält man aber an. Da der Gläubige im Gebet mit Händen und Stirn den Boden berührt, muß dieser sauber

bleiben. Man gelangt in eine helle Säulenhalle und ist gleich von der Schönheit des Raumes gefangengenommen. Die weißen Wände und Säulen sind rosenfarben verziert, da Rosen nach der Überlieferung die Lieblingsblumen Mohammeds waren. Von der Kuppel hängt ein großer Kristalleuchter herab. Der Blick fällt auf den Mihrab, die exakt nach Mekka ausgerichtete Gebetsnische. Links davon befindet sich der Kursu, die Gebets- und Predigtkanzel und rechts eine weitere Kanzel, die aber nur freitags bzw. an Feiertagen benutzt wird. Mihrab, Kursu und Minber sind wie die Sockel der Wände mit wunderschönen bunten Kacheln geschmückt. Den Mihrab umgibt ein Schriftband mit dem Glaubensbekenntnis. Auch der Name Mohammeds wird dort genannt. An einer etwas erhöhten Stelle hat der Gebetsrufer, der Muezzin, seinen Platz. Er gibt die Impulse für das Gebet. Normalerweise erfolgt der Gebetsruf vom Minarett aus, in Unna, - wie fast überall in Deutschland - jedoch innerhalb der Moschee, von der Gebetsrufergalerie.

Die moslemische Gemeinde in Unna hat ihren eigenen Imam, einen theologisch ge-



bildeten Vorbeter, der auch die Predigt hält und den Gemeindegliedern in religiösen und sozialen Belangen hilfreich zur Seite steht. (Für reine Frauengebete kann es auch einen weiblichen Imam geben.) Die Frauen beten in einem abgetrennten Raum, in dem sie die Predigt des Imam über Lautsprecher hören können. Die vorgeschriebenen Gebete sollen nach Möglichkeit in der Moschee gesprochen werden. Wenn das nicht möglich ist, können sie aber auch an anderen Orten nachgeholt werden. Nach dem gemeinsamen Gebet werden weitere Gebete gesprochen. Dabei bedient man sich einer Gebetskette, deren Perlen die 99 Eigenschaften Allahs symbolisieren und auf seine 99 schönen Namen hinweisen.

Ein Gebetszeitenanzeiger an der Wand nennt den Beginn des Fastens und die Zeiten für Morgen-, Mittags-, Nachmittags-, Abend- und Spätabendgebet. Diese Zeiten



richten sich nach dem Sonnenstand. In Unna werden die für Dortmunder errechneten Zeiten übernommen.

Interkulturelle Beziehungen

Die Herren vom Gemeindezentrum legen großen Wert auf gute Beziehungen zu ihren

„Gastgebern“, den deutschen Nachbarn. Nur gegenseitiges Kennenlernen und Respekt vor der Kultur des Anderen kann, wie sie sagen, das Verständnis und die Toleranz untereinander

fördern. Deshalb treffen sie sich auch regelmäßig mit Vertretern der christlichen Gemeinden, halten Vorträge und veranstalten Führungen durch ihr Gemeindezentrum. Die Öffnungszeiten der Moschee richten sich nach den Gebetszeiten. Man kann aber auch anrufen und einen Termin vereinbaren, etwa für Gruppen oder Schulklassen. Ein Besuch lohnt sich! *

Vortragsreihe im Seniorentreff „Fässchen“

Hertinger Str. 12 in Unna

Die Pflege- und die Wohnberatung im Kreis Unna laden Sie ein zur Vortragsreihe Leben mit Demenz.

Informationen und Tipps für Betroffene, deren Angehörige und andere Interessierte

Krankheitsbild Demenz:

Die Handlungen dementer Menschen wahrnehmen und verstehen.

Dienstag, 16. Sept. 2003, 20.00 Uhr

Referentin: Edeltraut Lutz

Die Pflegeversicherung:

Welche Leistungen können demenziell erkrankte Menschen in Anspruch nehmen.

Dienstag 23. Sept. 2003, 20.00 Uhr

Referentin: Rita Angerstein

Einrichten auf ein Leben mit der Krankheit:

Wohnungsanpassung für demenziell erkrankte Menschen

Dienstag, 30. Sept. 2003, 20.00 Uhr

Referentin: Hanne Fritsche

Angebote zur Unterstützung bei der häuslichen Versorgung demenzkranker Menschen Am 23. Sept. und 30. Sept.

stellen sich diverse Beratungs- und Betreuungsdienste vor.

Land des Lichts – Al-Andaluz

Die Wiege der europäischen Kultur

- von Brigitte Paschedag -

Wer von Andalusien spricht, meint vielleicht Marbella, den Treffpunkt der Reichen und Schönen oder Torremolinos mit seinen endlosen Bettenburgen oder auch

das ruhigere Saelobrena, ehemalige Fischerdörfer, in denen heute Tausende von Menschen Sonne, Sand und Meer suchen. Aber das ist nur die eine Seite. So klangvolle Namen wie Ronda, Sevilla, Jerez, Cadiz, Cordoba und Granada lassen ahnen, daß es noch ein anderes Andalusien gibt, das Andalusien der Juden, Mauren, Christen, der Zigeuner und des Flamenco.

Seit frühester Zeit lebten hier nach und nebeneinander Iberer, Phönizier, Römer, Germanen, Mauren und Christen, und alle hinterließen ihre Spuren,

die es heute zu entdecken gilt. Mit der Eroberung durch die Araber begann eine fast 800-jährige Herrschaft des Islam. 929 erklärte sich der Emir von Cordoba zum Kalifen, ab 1147 wurde Sevilla die Hauptstadt von Al-Andaluz. 1232 gründete Muhammad I. das nasridische Königreich von Granada. 1492 wurde zum Schicksalsjahr: Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon, die sogenannten „christlichen Könige“ eroberten in der Reconquista Granada. (Der

Name „Reconquista“ (Rückeroberung) ist irreführend. Das Land war nie vorher katholisch. Die bereits christianisierten Goten waren Arier, nicht Angehörige der römischen Kirche).

Die neuen Herrscher vertrieben Juden und Moslems, später auch die Morisken, die getauften Mauren.

Boabdil, der letzte Maurenkönig mußte fliehen. Etwa 15 Kilometer südlich von Granada soll er – so erzählt es die Legende – sich noch einmal nach der verlorenen Stadt umgedreht und geweint haben. Das veranlaßte seine Mutter zu dem Ausspruch:

„Beweine nicht wie eine Frau, was du als Mann nicht verteidigen konntest.“ Noch heute heißt der Berg, auf dem das geschah,

„Il Supiro del Moro“, der Seufzer des Mauren. Mit der Vertreibung der Mauren brach eine blühende Kultur zusammen. Das Land fiel zurück ins Mittelalter.

Es ist nicht eindeutig geklärt, woher der Name Andalusien kommt. Einleuchtend ist die Deutung: „Land des Lichtes“ – denn das Licht ist hier unbeschreiblich, hell und gnadenlos, dann wieder mystisch im Dunst. Daß der Name von den Wandalen abgeleitet ist, ist eher unwahrscheinlich.



Sevilla Kathedrale Giralda

Hauptsehenswürdigkeiten

Es ist unmöglich, in diesem Artikel alle Sehenswürdigkeiten dieses faszinierenden Landes zu beschreiben. Greifen wir also einige heraus:

Sevilla

Sevilla ist eine moderne Großstadt, die viertgrößte Stadt Spaniens mit ca. 700 000 Einwohnern, die 1992 die Expo ausrichtete, wobei der Zugang zum Guadalquivir wieder hergestellt wurde und auf der anderen Seite des Flusses ein völlig neuer Stadtteil entstand. Mittelpunkt der Stadt ist die Giralda, ein zum Glockenturm der Kathedrale verwandeltes Minarett. Die Kathedrale ist der größte gotische Kirchenbau der Welt. In ihr sollen seit 1902 die Gebeine von Columbus in einem steinernen Sarg ruhen. (So ganz sicher ist das aber nicht. Eine Gen-Analyse soll endgültige Klarheit bringen). Das Minarett der ehemaligen Moschee erhielt eine Spitze im Renaissance-Stil, auf der sich der Giraldo, der dem Turm den Namen gab, im Wind dreht. Der Turm kann über eine Rampe bequem bestiegen werden. Oben wird man mit den schönsten Ausblicken über die Stadt belohnt.

Die Reales Alcazares, die königlichen Paläste, führen den Besucher zunächst in die Irre. Er wähnt sich in einem Maurenpalast. Tatsächlich ließ ihn aber ein christlicher König, Pedro der Grausame, für sich und seine Geliebte errichten. Die Baumeister stellte jedoch der König von Granada. Es entstand ein Traum, eines der schönsten Bauwerke im Mudejar-Stil.

Im Schatten der Alcazares liegt der märchenhafte Barrio Santa Cruz, das alte Judentumviertel, dessen Bewohner 1492 vertrieben wurden, in dem es aber schon 1391 ein fürchterliches Pogrom gegeben hatte.

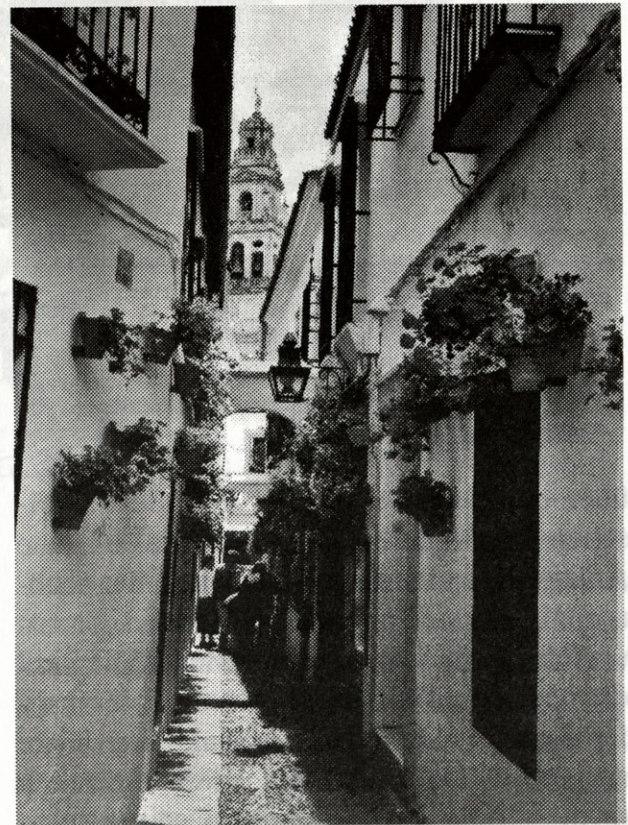
Cordoba

Cordoba, ebenfalls am Guadalquivir liegend, wird beherrscht von der Mezquita – Kathedrale. Ein seltsamer Name. Ja, was ist

dieser Gebäudekomplex nun eigentlich, muslimische Moschee (Mezquita) oder christliche Kathedrale? Die Antwort kann nur lauten: beides!

Bis 785 stand hier eine christliche Basilika, die von den Mauren gekauft wurde. Diese begannen sofort mit dem Bau einer Moschee, die aber erst um 1000 n.Chr. ihre endgültigen Ausmaße erreichte. Ein Zauberwald aus über 1000 steinernen Säulen, die von rot - weißen Bögen doppelt überspannt werden, das ist die Mezquita. Oder besser gesagt: das war sie. Denn nach der Reconquista wurde sie stark verändert. Zunächst nutzten die Christen sie als Kathedrale und begnügten sich damit, nur einige kleinere Kapellen einzubauen. Der Gesamteindruck blieb so nahezu erhalten. Im 16. Jahrhundert entschloß man sich, in die Moschee eine Kathedrale zu bauen. Ein architektonischer Frevel! Viele Säulen fielen dem Umbau zum Opfer.

Auch in Cordoba gibt es einen Alcazar und Adelspaläste, deren Besichtigung sich lohnt.



Cordoba Blumengäßchen.

3 Fotos: B. Paschedag

Ganz in der Nähe der Stadt liegt die Medina Azahara oder Madinat al-Zahra, der 936 begonnene neue Regierungssitz des selbsternannten Kalifen von Cordoba. Die noch nicht abgeschlossenen Ausgrabungen lassen das Machtbewußtsein dieses Herrschers erahnen.

Granada

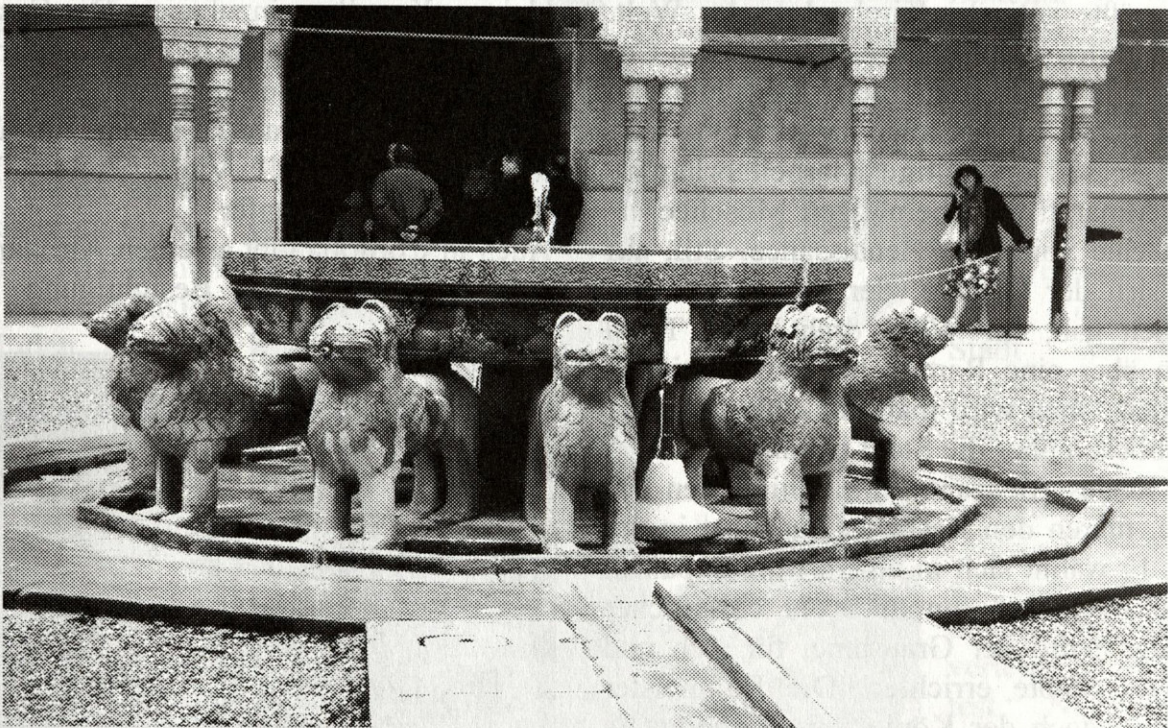
Granada ist eine lebendige Universitätsstadt, aber sie hütet auch ihre kostbare Vergangenheit. Hier hielt sich das muslimische Königreich am längsten. Es bildete noch lange eine Insel der Zivilisation und Kultur im „finsternen“ Mittelalter Europas. Davon zeugt heute die Alhambra, „die Rote“, die

getragen. In diese Alhambra mit ihren magisch anmutenden Räumen ließ Karl V. seinen Renaissancepalast hineinstellen.

Die Alhambra ist (verständlicherweise) von Touristen überlaufen. Etwas Ruhe findet man im Parador oder in den zauberhaften Gärten des Generalife, des Sommerpalastes der maurischen Könige.

In der Innenstadt, dicht umdrängt von Häusern liegt die Kathedrale, die erste spanische Renaissancekirche mit der beeindruckenden runden Capilla Major, der großen Kapelle.

An der Seite der Kathedrale, in der Capilla Real, der Königskapelle, liegen seit 1521 die Gräber der Katholischen Könige Isabel-



Granada Löwenbrunnen in der Alhambra

über der Stadt thront, der Sitz der maurischen Herrscher. Die Alhambra ist eine Anlage aus mehreren Palästen, einer schöner als der andere, die Höfe und Gärten umschließen. Die berühmtesten Höfe sind der Myrtenhof und der Löwenhof, der insofern etwas Einmaliges ist, als hier Tiere dargestellt sind, was der Islam eigentlich nicht billigt. Der Brunnen in seiner Mitte wird von 12 klobigen, steinernen Löwen

la und Ferdinand und ihrer Tochter Johanna der Wahnsinnigen und ihres Gemahls.

Es gäbe noch so viel zu erzählen, beispielsweise vom Stadtviertel Albeicin in Cordoba, von Maimonides, dem berühmten jüdischen Philosophen im Dienste der Mauren, von Avarroes, einem berühmten maurischen Arzt, von Rilke in Ronda und und und..., aber leider muß dieser Artikel hier schon enden *

Wie Senioren zur Morgengymnastik motiviert wurden.

- von Christian Modrok -

Im Sommer 1996 wurden wir von Freunden zur Einweihung ihres neuen Hauses in Süddeutschland eingeladen. Die Überraschung war groß, denn es trafen sich sechs Ehepaare, alles Jugendfreunde. Manche hatten wir seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen. Weil wir dort mehrere Tage bleiben wollten, wurden wir in umliegenden Pensionen untergebracht.

Am Abend des ersten Tages baten uns unsere freundlichen Gastgeber, am nächsten Morgen pünktlich um 7:45 Uhr zu erscheinen. Aus Höflichkeit wagte niemand nach dem Grund zu fragen. Jeder fühlte, daß sich eine Überraschung anbahnte. Alle erschienen auch pünktlich. Als uns unsere Gastgeber in sportlicher Kleidung begrüßten, ging uns ein Licht auf. Ohne Umschweife sagten sie: „Liebe Freunde, wir beginnen den heutigen Tag, wie auch die nächsten Tage mit einer kurzen Morgengymnastik.“ Als erfahrene Hobbysportler haben sie uns nicht überstrapaziert. Es genügten auch nur ein paar Lockerungsübungen für die Muskeln, und kurze Bewegungen möglichst aller Gelenke. Nach einer kurzen Erfrischung schmeckte das Frühstück doppelt

so gut. Die Morgengymnastik lieferte auch Gesprächsstoff beim Essen. Die Erfahrungen waren durchweg positiv.

Das aber war noch nicht alles. Am nächsten Tag besichtigten wir den Dom zu Speyer und das Technikmuseum. Abgesehen von den zwei hochinteressanten Objekten, die ich hier nicht beschreiben will, machten wir noch eine andere Erfahrung. Unsere

Gastgeber zeigten uns, wie man sich auf solchen Besichtigungstouren ein wenig entspannen kann. An weniger exponierten Stellen nahmen sie uns zur Seite und ließen uns diskret ein paar kreisende Bewegungen mit den Füßen, den Schultern und dem Kopf machen. Für mich war es jedenfalls eine neue Erfahrung. Eine Ermüdung bei Besichtigungen hat immer eine objektive und eine subjektive Komponente. Höchstwahrscheinlich aber waren wir physisch weniger geschafft, als ohne die kleinen Übungen. Also entspannen kann man offensichtlich nicht nur in einem Café, obwohl eine kleine Erfrischung sicher auch zum leiblichen Wohlbefinden beitragen kann.

Die Entspannungsübungen haben wir nicht



nur bei und mit unseren Gastgebern gemacht. Wir haben es später auch probiert. Jetzt gehören diese für uns zu jeder Wanderung, Besichtigungs- oder Fahrradtour. Auch wenn sich die positiven Effekte solcher Pausen nicht direkt messen lassen, so geben sie einem doch das Gefühl, daß man für seine Gesundheit mehr getan hat als nur die genannte Tour. *

Reis, ein weltweit wichtiges Getreide

- von Benigna Blaß -

Unser Urlaub führte uns dieses Mal nach Spanien, an die Costa del Azahar. Diese liegt zwischen Tarragona und Valencia. Von Freunden wurde uns empfohlen, unbedingt ins Ebrodelta zu fahren um die Stadt San Carlos de la Rapita anzusehen. Im 18. Jh. wollten die Spanier hier einen großen Hafen anlegen. Die Stadt wurde auf dem Reißbrett entworfen und gebaut. Doch auf den Hafen mußten sie verzichten, denn der Ebro brachte jedes Jahr so viel Schlamm und Geröll mit, daß die Schiffe nicht genug Tiefgang hatten.

Reis im Ebro-Delta

Also machten wir uns auf den Weg. Als wir uns der Stadt näherten, sahen wir riesige gelbe Getreidefelder. Im Wind schaukelten sie wie Gerste. - Gerste? Aber wo waren die Grannen? So ein Getreide haben wir noch nie gesehen. Lange breite Blätter, verzweigte Halme, die in Rispen auslaufen, an denen Unmengen kahnförmige Körner hängen. Da sah ich einen alten Bauer, den fragte ich. Er erzählte: „Es ist REIS. Der Boden hier im Delta ist sehr fruchtbar und Wasser ist genug da, so haben wir versucht Reis anzupflanzen. Und siehe, die Ernten sind gut und unser Reis ist sehr schmackhaft. Schaut euch die vielen Wasserkanäle mit den Absperrungen an. Das Land wird überflutet, dann gepflügt und die Reissetzlinge gepflanzt.“ Ganz stolz zeigte er uns



den neuen Pflugtraktor mit seinen riesigen Metallrädern. „Diese versinken nicht im Schlamm, die Arbeit ist viel leichter geworden. Ihr müßt in einer Woche herkommen, wenn die Reisernte beginnt. Es kommen dann viele Kraniche und Möwen, um sich die kleinen Frösche und Würmer zu holen.“

Wir wußten, daß Reis in China, Indien und in anderen asiatischen Ländern angebaut wird, aber nicht in Spanien.

Reis (Oryza) gehört zur Gattung der Süßgräser. Er wurde schon vor mehr als 6 000 Jahren in China angebaut. Die Araber brachten die ersten Pflanzen nach Griechenland.

Man unterscheidet 2 Hauptarten. Aus Asien kommt der „Sativa“ oder auch weiße Reis. Er ist am weitesten verbreitet. Aus Afrika der „Glaberrima Reis“. Beide Reisfamilien haben mehr als 8 000 verschiedene Arten, die in Sümpfen angepflanzt werden. In klimatisch günstigen Zonen wird Reis bis zu drei Mal im Jahr gepflanzt und geerntet. Es gibt noch eine sehr anspruchslose Sorte, den Bergreis. Er wird bis in Höhen von 2000 m angebaut und benötigt nur das Regenwasser.

Reis ist nicht gleich Reis

Nach Korngröße und Kocheigenschaft unterscheidet man:

1. Rundkornreis, 4-5 mm lang: er wird beim Kochen meistens klebrig.

2. Mittelkornreis, 5-6 mm lang: er bleibt beim Kochen körnig und locker, klebt aber beim Abkühlen zusammen.

3. Langkornreis 6 mm und länger: bleibt auch nach dem Kochen locker und körnig.

Bis der Reis in den Handel kommt, muß er viele Stationen durchlaufen. Zuerst werden die harten, unverdaulichen Hülsen

vom Reiskorn entfernt. Dann kommt er in Spezialmühlen, wo er geschält, gebürstet und poliert wird, nach den jeweiligen Qualitätsmerkmalen.

Beim **Natureis oder Vollkornreis** werden nur die Spelzen entfernt. Er ist sehr nahrhaft, da sich in der äußeren Schicht alle Vitamine, Spurenelemente und das Fett befinden. Er muß aber besonders gelagert werden, da er schnell ranzig werden kann.



schliffen und poliert werden.

Arborio, so wird der klassische weiße Rundkornreis genannt, der in vielen spanischen und italienischen Gerichten verarbeitet wird. Er soll besonders viel Flüssigkeit aufsaugen.

Duftreis, nennt man die aromatischen Sorten, zu ihnen gehört der Basmatireis.

Die vielen anderen Namen möchte ich hier gar nicht aufführen.

Die Abfallprodukte, die beim Schleifen und Polieren übrig bleiben, werden noch weiter verwendet. Reisöl wird gewonnen, Reiskstärke, für die Textil-, Kosmetik- und Lebensmittelindustrie. Wer kennt sie nicht, die „Hoffmann-Stärke“ (die Katze auf dem Karton), mit der die Hemdkragen und die Tischwäsche gestärkt wurden. Die Reiskleie dient als Heilmahrung bei Darmerkrankungen, ebenso gibt es eine Apfel-Reis-Diät bei bestimmten Nieren- und Herzerkrankungen.



Weißer Reis wird geschliffen und poliert. Das sogenannte Silberhäutchen wird entfernt. Hierbei verliert er einen Großteil der Nährstoffe.

Weißer Parboiled Reis wird vor dem Schleifen mit Dampfdruck behandelt, so gelangen Vitamine und Mineralstoffe ins Innere des Korns. Nun kann auch er ge-

Aus dem Reisstroh werden Körbe geflochten, Hüte, Stricke und sogar Zigarettenpapier hergestellt. Gehäckselt dient es dem Vieh als Nahrung. Man sieht also, von der Reisernte geht nichts verloren. Auch an geistige Getränke wird gedacht. Reiswein wird gekeltert und Arrak gebrannt.

Man vermutet, daß für die Hälfte der

Menschheit Reis als Nahrungsmittel dient. Da aus einem einzigen Reiskorn 50 - 300 Reiskörner entstehen können, bestreut man frisch getraute Brautpaare damit, sie sollen auch fruchtbar werden.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Der Reis braucht Wasser und das Wasser Dämme“, oder „Selbst die geschickteste Hausfrau kann ohne Reis kein Essen kochen“.

Das Rezept

Damit sie einen besonders schmackhaften Reissalat zubereiten können, hier ein Rezeptvorschlag von mir:

Zutaten:

- 1 Tasse Langkornreis
- 2 Tassen Wasser
- 1 gestr.Eßlöffel Salz
- 1 gestr. Teelöffel Kurkuma
- 2 geh. Eßlöffel Kokosraspeln
- 4 Eßlöffel Milch

- 200 g Putenschnitzel
- Fett zum Braten
- 6 - 8 Scheiben Ananas
- Ananassaft
- Salz, Pfeffer
- 3 geh. Eßlöffel Mayonnaise

Zubereitung:

Reis mit Wasser und Gewürzen garen. Kokosraspeln in der Milch einweichen.

Putenschnitzel im erhitzten Fett von jeder Seite 3 Minuten braten und würzen.

Kokosmasse und Mayonnaise mit Curry, Salz und Ananassaft pikant abschmecken.

Ananasscheiben in Stückchen schneiden, ebenso die Putenschnitzel. Dann alles mit der Kokosmayonnaise mischen.

1 Stunde durchziehen lassen.

Dann noch einmal abschmecken und servieren.

Guten Appetit! *

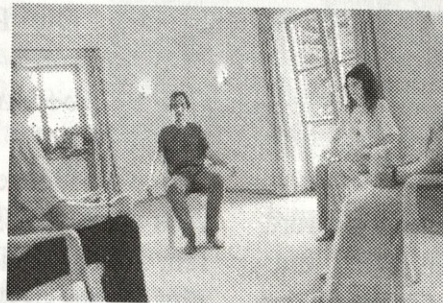
Autogenes Training im Fässchen

Die Technik des Autogenen Trainings wurde in den 20er Jahren von Prof. Dr. J. H. Schulz entwickelt. Autogenes Training ist ein weit verbreitetes Verfahren zur Entspannung. Es ist wirksam und nebenwirkungsfrei.

Stress und Nervosität sind für die Entstehung vieler Krankheiten mitverantwortlich.

Deshalb ist es wichtig, sich in Zeiten starker seelischer Belastung regelmäßig entspannen zu können. Nur so kommen Körper und Geist wieder ins Gleichgewicht. Eine Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, bietet das Autogene Training. Das

Autogene Training ist eine Methode der Tiefenentspannung, mit der Sie Ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit steigern, Ihre Abwehrkräfte erhöhen und Ihr seelisches Gleichgewicht stabilisieren



können. Autogenes Training hat als Entspannungsmethode schon vielen Menschen geholfen, den Anforderungen des Alltags und dem Stress mit mehr Ruhe und Gelassenheit zu begegnen.

Es kann sowohl prophylaktisch (vorbeugend) zur Gesundheitspflege als auch unterstützend bei der Behandlung psychosomatischer Krankheiten verwendet werden.

Wer immer montags ab 17.00 Uhr z.B. etwas gegen Bluthochdruck, Schmerzen, Nervosität, Schlafstörungen etc. tun will, oder einfach nur eine Art der Entspannungsübung kennenlernen

will, kann sich noch bis zum 19. September im Seniorentreff Fässchen, Hertinger Str. 12, zu einem Kurs anmelden.

Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer: 02303/ 256902. *

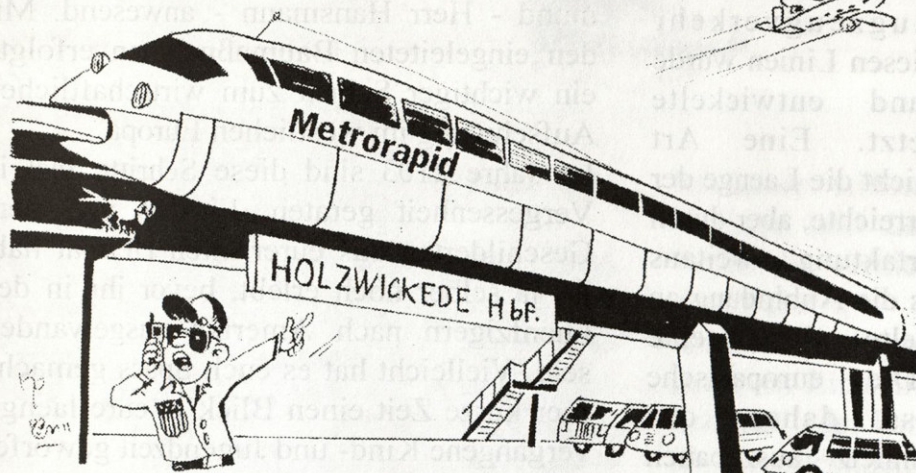
Zeitfenster – der Blick in eine versunkene Zeit

-von Klaus W. Busse -

Heute zu wissen, wie vielleicht in 20 oder 30 Jahren unsere Umgebung aussieht, mag lückenhaft vorstellbar sein. Viel Fantasie gehört sicherlich dazu, den Ausblick 100 Jahre voraus zu richten und seine Vorstellungen andere wissen zu lassen. Begleiten Sie uns doch auf die Reise in eine Welt, wie wir sie niemals kennen lernen werden.

Sie beginnt gleich hinter Unna-Massen.

Fast geräuschlos fährt der EuroCitiRapid „Friedrich der Grosse“ von Duesseldorf kommend in den Bahnhof Do-Holzwickede ein. Reisende, die aussteigen, eilen zum Ausgang oder zur U-Bahn, um damit den „Internationalen Flughafen Dortmund“ zu erreichen. John F. Ford, Handelskaufmann aus Boston, ist unter den Passagieren. Er hat einen Weiterflug nach Moskau gebucht.



Von Duesseldorf ist er mit dem neuen europäischen Verkehrsmittel, dem EuroCiti-Rapid, nach Dortmund gefahren, um anschliessend seinen Flug fortzusetzen. Bis zum Abflug des Airbus 600 sind es noch zwei Stunden. Zeit genug, sich im Flughafengebäude umzusehen.

Im Informationsbereich koennen sich die Fluggaeste an Terminals ueber weitere

Anschlussfluege informieren. Auf Bildschirmen werden aktuelle Nachrichten aus aller Welt eingeblendet. Einer zeigt im Rueckblick die Entstehung des Flughafens. Interessiert schaut sich J. F. Ford diesen Rueckblick an. Welch ein Wandel hat sich hier vollzogen! Beeindruckt von diesem Film greift er nach dem Videohandy und ruft seine Grosse Eltern in Amerika an:

Bis zum Weiterflug hat er noch ein wenig Zeit. Er kommt ins Schwaermen und schildert die 130 jährige Geschichte per Satellit ueber den grossen Teich:

So begann es

„Als im 20. Jahrhundert der 2. Weltkrieg zu Ende war, herrschte ueberall grosse Armut. Dortmund und Unna waren einst Industriestaedte, insbesondere durch den

Bergbau und Eisenverarbeitung gepraeagt. Bergleute und Truemmerfrauen waren es, die den wirtschaftlichen Aufbau in Deutschland in erster Linie voran getrieben haben. In Dortmund hatte sich 1945 die englische Besatzungsmacht auf dem ehemaligen Dortmunder Flugplatz in Brackel einen militaerischen Stuetzpunkt eingerichtet. Einen nennenswerten Flugbetrieb gab es aber nicht.

Es war ein Landwirt aus Asseln, der als Hobbyflieger auf seiner Kuhwiese ein Sportflugzeugbetrieb einrichtete. Anfang der siebziger Jahre kam es dann zum Ratsbeschluss der Stadt Dortmund, dieses Gelände aufzukaufen und dort einen Ver-

kehrsländeplatz/Kleinflugplatz zu bauen. Ein Flugverkehr zu den Ostfriesischen Inseln wurde für Urlauber eingerichtet. Der immer mehr zunehmende Verkehr auf Autobahn/Schiene/Wasserstraße erforderte ein Umdenken in der Verkehrspolitik. Besonders die wirtschaftlich starke Ruhrmetropole Dortmund und ihr Umland forderten verstärkt einen nachhaltigen Ausbau des Flughafens in Do-Wickede. Natürlich gab es Widerstände. Aber die Ökonomie gewann vor der Ökologie in zähem Ringen langsam eine Größenordnung, die es erlaubte, auch größere Flugzeuge starten und landen zu lassen.

Der Ausbau

Im Jahre 2070 kurz vor dem hundertjährigen Jubiläum ist dieser Flugplatz nicht mehr weg zu denken. Bereits 2050 begann der systematische Ausbau des Bahnnetzes mit Fernlinien. Sie sollten durch eine Verkehrsart betrieben werden, um immer mehr den verlärmenden Flugzeugverkehr einzuschränken. Auf diesen Linien wurde der von Deutschland entwickelte MetroRapid eingesetzt. Eine Art Schwebesystem, das zwar nicht die Länge der Fernzüge in Amerika erreichte, aber durch eine schnellere Vertaktung weitaus effektiver ist. Besonders die Anbindung an die Flugplätze spielte dabei eine wesentliche Rolle. Die europäische Regierung beschloss daher, das innereuropäische Bahnnetz auszubauen und mit den einzelnen Bundesstaaten zu vernetzen. Zuerst erfolgte der Ausbau von der Hauptstadt Brüssel bis nach Moskau. In Nord-Süd-Richtung sollte die Strecke vom Nordkap bis nach Sizilien führen. Dieses Ausbauprogramm war auf dreißig Jahre angelegt. Insbesondere die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen stellten auf lange Sicht genügend Arbeitsplätze sicher. Betroffen waren damals auch die Ruhrgebietsstadt

Dortmund und der Kreis Unna. Galt es doch, eine umweltverträgliche Trasse zu finden, um den Flugplatz ohne lange Wege zu erreichen. 2060 wurden der Kreis Unna und die Städte Bochum, Herne und Hamm in die Ruhrmetropole Dortmund eingemeindet, während die Stadt Selm der Stadt Münster zugeordnet wurde. Somit konnte ein langes planungsrechtliches Verfahren vermieden werden. Profitiert hat hiervon besonders der Ortsteil Holzwickede. Die dortige Regionalbahn wurde jetzt als Trasse für den Metrorapid ausgebaut.

Die U-Bahn

Damit war auch der Ausbau für die zu schaffende Inter/EuroCiti Rapid-Airport-Station gesichert. Die Investitionen sahen weiter vor, dass von der Rapid-Station eine U-Bahn zum Terminal führen sollte. Diese wurde 2080 in Betrieb genommen. Bei der Einweihung waren auch der Europäische Präsident -Monsieur Gambetta und der Regierende Bürgermeister der Stadt Dortmund - Herr Hansmann - anwesend. Mit den eingeleiteten Baumaßnahmen erfolgte ein wichtiger Schritt zum wirtschaftlichen Aufschwung im westlichen Europa.

Im Jahre 2103 sind diese Schritte fast in Vergessenheit geraten. Einiges von dem Geschilderten aus eurer alten Heimat habt ihr ja selber noch erlebt, bevor ihr in den Fernzügen nach Amerika ausgewandert seid. Vielleicht hat es euch Spaß gemacht, für kurze Zeit einen Blick in eure längst vergangene Kind- und Jugendzeit geworfen zu haben.

Der Abflug

Jetzt aber ertoent der Aufruf zum Flug Nr. 0347 nach Moskau. Von dort melde ich mich wieder. Seid für heute gegrüsst“. J.F. Der Bericht berücksichtigt auch die letzte deutschsprachige Rechtschreibreform. Die Amtssprache in den Schulen ist europaweit englisch. Umgangssprachlich aber hat sich eine Vermischung der großen Sprachen

Der Esel – zwischen Stolz, und Scham

- von Klaus Thorwart -

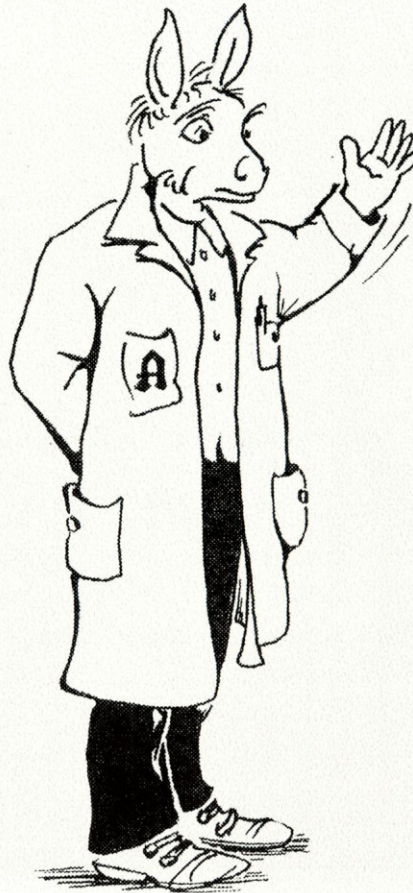
In früheren Zeiten hatten die Menschen eine weniger oberflächliche Beziehung zu Tieren. An den Kanzeln alter Kirchen sehen wir nicht nur die Evangelisten. Da die meisten Menschen nicht lesen konnten, gaben sie jedem der Jünger eine Symbolfigur: Engel, Löwe, Stier und Adler. Gleich dreimal wichtig im Leben Jesu ist der Esel: an der Krippe in Bethlehem, bei der Flucht nach Ägypten und beim Einzug in Jerusalem. Kein anderes Tier hat je eine solche Heraushebung erfahren.

Im Wortschatz der Schimpfwörter kommen die Tiere nicht so gut weg. Man denke an das dumme Huhn, die blöde Gans, den aufgeblasenen Gockel, usw.,

usw., nicht zuletzt an den so dummen, störischen und sturen Esel.

Auf keinen Fall ist der Esel dumm. Kurz und treffend stellte der Nobelpreisträger Konrad Lorenz hierzu fest: „Aus dem Gebrauch von Tiernamen in beleidigender Absicht spricht vor allem die Unkenntnis der Zoologie.“ Trotzdem sitzt kein Urteil so fest im Kopf wie das Vorurteil. Unser geliebter Esel muss darunter besonderes leiden. Typisch dafür ist folgende Geschichte:

Ein Professor erklärte seinen Studenten, dass die Tiere instinktive Abneigung gegen den Alkohol haben. Er fragte: „Was wird ein Esel trinken, wenn man ihn zu einem Eimer Wasser und einem Eimer Sekt führt?“ Antwort: „Wasser.“ „Richtig, und warum?“ „Weil er ein Esel ist.“



Immer wieder begegnen wir Beispielen, wie die Menschen mit Stolz oder Scham auf den Esel reagieren. Mut und Pfiffigkeit bewies die Stadt Wesel. Jeder kennt das alte Echospiel:

„Wie heißt der Bürgermeister von Wesel?“

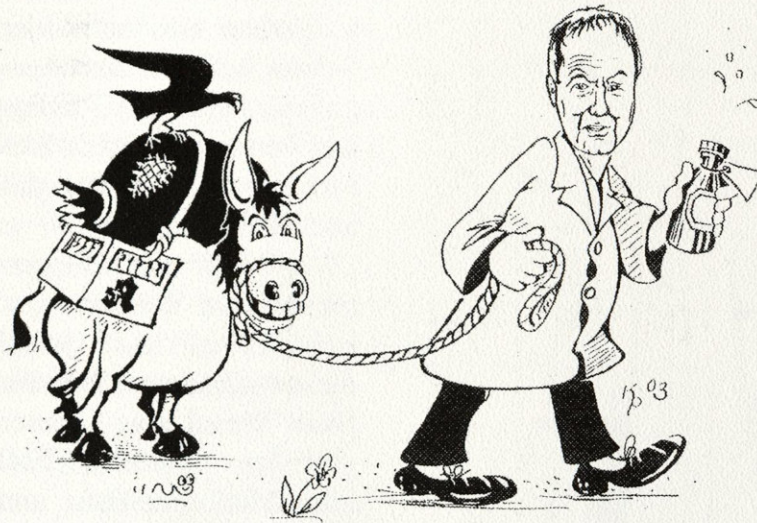
Echo: „Esel!“ Auf Grund dieses Scherzes hat die Stadt Wesel eine Chance ergriffen und den Esel zum Markenzeichen und Werbesymbol gemacht. Während Unna im Jahre 1990 ablehnte, Treffpunkt für das erste deutsch-deutsche Eseltreffen zu werden (HA 7.9.1990), stieg Wesel voll ein. Es gibt dort inzwischen ungezählte Aktivitäten um den Esel, die

Sparkasse stiftete eine markante Eselskulptur, und die Stadt schuf den „Esels-Orden“ für verdiente Personen des öffentlichen Lebens.

Auch in Unna gibt es natürlich Zeichen der positiven Einstellung zu unserem Symboltier. Ein jeder kann sich über den originellen Eselsbrunnen auf dem Marktplatz erfreuen, Unnas meistfotografiertes Kunstwerk. Dem Künstler, Josef Baron aus Hemmerde, diente als Vorlage für sein Werk das Relief am Südturm von St. Katharina (1934).

Das ist aber lange nicht die einzige Dokumentation des Esels in der Stadt. Wer sich darüber ausführlich informieren möchte, dem können wir die Stadtführung unter dem Motto „Auf den Spuren des Unnaer Esels“ empfehlen. Dort können Sie zum

Beispiel erfahren, was Pfarrer Johann Moritz Schwager in seinem Buche „Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen, bis an und über den Rhein“,



über Unna geschrieben hat: „Die Einwohner halten viele Esel. Mutwillige junge Leute nannten zu meiner Zeit den Ort Eselsakademie.“ (Dass war 1804! Ach nein, diese jungen Leute damals!)

Dass es den Esel aber nicht nur als Spottnamen gegeben hat, beweist eine Landkarte von 1828. Hierauf findet man in der Nähe der heutigen Höingstraße einen „Eselskamp“, und etwa am Brockhausplatz den „Eselspfad.“ Hier sollten die Eselskarawanen in Richtung Langschede getrottet sein. Bis dahin hatte man die Ruhr schiffbar gemacht, um das Unnaer Gold, das Salz, bis an den Rhein zu transportieren. Historisch ist jedoch der Einsatz des Esels als „Salzesel“ reichlich umstritten.

In späteren Jahren gibt es in Unna eine Karnevalsgesellschaft, die die Zeitschrift „Der ulkige Esel“ heraus gibt.

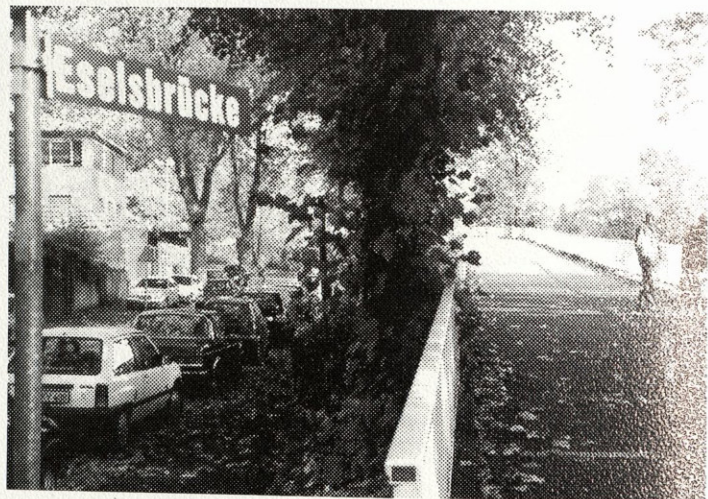
Als 1950, fünf Jahre nach Kriegsende, in Unna eine grandiose „700 -Jahr-Feier“ stattfand, sahen 100.000 einen Festzug mit dem Esel an der Spitze. Er trug ein Schild mit der Aufschrift „Ich will nach Hause, nach Unna.“ Zwei Lieder, vertont von dem Unnaer Organisten Ludwig Lamberz, feierten

Unna als Eselsstadt. Schade, dass sie und vieles andere heute fast vergessen sind: Es gab einen Eselsverein und es gab den Esel „Asinus“ in der Brauerei. Bürgermeister Dördelmann nannte gar einen Esel sein eigen und Fa. Peek & Cloppenburg schenkte einen Weidegenossen für den Bürgermeistereisel im Kurpark.

Hinter vorgehaltener Hand wird auch der heutige Bürgermeister als Eselsfreund „verdächtig“. Leider konnte er trotzdem nicht verhindern, dass eine recht originelle Idee im Rat scheiterte. Die Idee, warum es verheimlichen, ging von der Redaktion des Herbst-Blattes aus, nämlich, die Brücke über den Stadtring als

„Eselsbrücke“ zu benennen.

Zufällig führt diese Brücke sogar in Richtung jener Salztransporte, die auch im fernen Erfurt eine „Eselsbrücke“ passieren mussten. Bei dem Gedanken, ein ehrenwerter Stadtrat müsste gelegentlich auch einmal die Eselsbrücke betreten, fiel unser Rat



in peinliche Scham und lehnte ab. Vielleicht sollte sich der Rat in der Braunschweiger Kneipe „Zur Eselsbrücke“ begeben und dort die Sache noch einmal überdenken. Hilfreich wäre dabei ebenfalls, wenn sie vorher im Internet nachschauen, welche ungeahnte Dimension der Begriff „Eselsbrücke“ aufwirft. *